

Oesterreich ist eine der Schöpfungen Karls des Großen. Die Ostmark die karinthische und windische Mark sollten die wehrhaften Gränzländer gegen die räuberischen Horden sein, die in der ungarischen Tiefebene erschienen. Aber Karls Geist sah weiter. Die Gränzen des abendländischen Kaiserthums deutscher Nation sollten zugleich Schutzmauern sein, hinter welchen Gesittung und Christenthum Früchte tragen und die Waffengewalt durch Geistesmacht ersetzt werden könnte. Deshalb ist die Thatsache so bedeutungsvoll, daß mit der Gründung der Ostmark, dieses Keimes österreichischer Macht, die Entwicklung Salzburgs zu dem großen Erzbisthume unter den Heiden ostwärts in und vor den Alpen Hand in Hand ging, ja von dem großen Karl ausdrücklich also festgesetzt worden war. Das Erzstift Salzburg hatte daher die kaum noch hinlänglich gewürdigte Bestimmung, deutsche Bildung und christliche Sitte nach dem Osten zu tragen, wie heut zu Tage die übliche Redewendung lautet.

Tausend Jahre (798—1802) oblagen die Salzburger Fürsten ihrer Sendung mit Eifer, Aufopferung und Selbstverläugnung. Hundert Jahre nach Karls Tode waren ihre Glaubensboten bereits bis an die Raab, den Plattensee und Fünfkirchen vorgezogen und waren in Slavonien und unter den pannonischen Slaven Kirchen und christliche Siedlungen mit salzburgischem Kirchengut gegründet. Ein Gebiet, weit größer als der deutsche Orden an der Ostsee mit dem Schwerte für die Religion Christi eroberte, wurde in Steier, Kärnten und Ungarn auf friedliche Weise für den Glauben des Abendlandes gewonnen. Vom Inn bis an die Raab und Saale am Plattensee, von den Gränzen des Mährenreiches bei Wien bis an die Drau und das obere Innthal reichte die geistliche Macht von Salzburg. Die Geschichte, die Alterthumskunde und die Kunstgeschichte geben Zeugniß, daß diese geistliche Macht auch eine geistige war und ein Blick auf die Kirchenbauten in diesen Ländern überzeugt alsbald von den Wirkungen germanischer Bildung.\* Zwar fiel ein Theil dieser Pflanzstätten in die Hände der Ungarn, nachdem am 9. August 907 Herzog Luitpold und Erzbischof Dietmar von Salzburg Schlacht und Leben verloren; allein um so nachhaltiger sorgte das Mutterhaus Salzburg für die Lande an der Leitha, Mur und Drau. Die salzburger Kirchenfürsten stifteten daselbst — ein hochherziges Beispiel, wie es die ganze katholische Welt nicht zum zweiten Male sah — aus ihren eigenen Gütern neue kirchliche Mittelpunkte — Bisthümer, und gaben damit bereits vor 600 Jahren dem Grundsatz der abgesonderten Verwaltung sprachlich geschiedener Länder auf kirchlichem Gebiete ihre volle Anerkennung. Zwar traf auch sie der Haß der Slaven gegen alles Freyde und insbesondere gegen alles Deutsche und die damit eingedrungene Bildung und Sitte, die erlernt und angeeignet werden mußte und nicht wie ein Strahl der Gnade unmittelbar und augenblicklich

\* Weniger ist die Thatsache bekannt, daß das altdeutsche Gedicht „Muspilli“ vom salzburgischen Erzbischof Adalram Kaiser Ludwig dem Deutschen überreicht wurde und in dieser Weise auf die Nachwelt gelangt ist.

wirken konnte. Allein es gibt vielleicht kein unverdächtigeres, weil unfreiwilliges, Zeugniß für die nachhaltigte Wirksamkeit salzburgischen Einflusses auf diese Völker, als die von Zeit zu Zeit, — und auch in den jüngsten Tagen, weil die Karten günstig zu liegen scheinen — hervortretende kleinliche Schmähsucht gegen die Salzburger Erzbischöfe, die wir Pfahlbürger an der Salzach doch für nichts anderes halten können als für eine Erscheinung antideutscher Bestrebungen. Es ist so leicht, dem toten Löwen einen Rippenstoß zu geben, mag man nun einen heiligen Bischof als Landespatron absetzen, oder Kirchenfürsten, die verbriefte Rechte vertheidigen, der Ränke beschuldigen, oder ihr Erbe unter allerlei Gestalten anfeinden.

Es ist kaum nöthig der Stellung Salzburgs im deutschen Reiche zu gedenken, der häufigen Römerfahrten der Erzbischöfe, der Rolle, die es im Investiturstreit zu spielen berufen war, dann die nach der Kirchenspaltung als Primas der Erzbischof übernahm, seiner wichtigen und schwierigen Haltung zwischen zwei mächtigen Nachbarn, seiner klassischen Politik während des 30jährigen Krieges, seiner Abwehr gegen angezettelte protestantische Regungen, die mit Vorbedacht gegen die Spitze des Katholizismus in Deutschland gerichtet waren, seiner Univerſität, seiner kirchlichen und staatlichen Veränderungen am Ende des 18. Jahrhunderts, seines Unterganges als geistliches Fürstenthum und seiner verhängnißvollen Schicksale nachher.

Wenn es wahr ist, daß die Vergangenheit auf die Gegenwart und den Geist einer Bevölkerung von gewissem Einflusse ist, so müssen einige Erscheinungen, die der Beobachtung städtischen Lebens entnommen sind, mit der Geschichte Salzburgs in Zusammenhang gebracht werden. Im allgemeinen läßt sich ein lebhaftes Bewußtsein der Vergangenheit nicht in Abrede stellen. Ebenso herrscht eine rege Theilnahme für die Geschicke des Landes und der Stadt in allen Volksschichten. Chroniken, wenn auch mager und ungenügend in jeder Rücksicht, werden zu hohen Preisen gekauft und finden sich nicht selten auf dem Bücherbrett des kleinen Mannes. Da 98 von 100 der Bevölkerung lesen und schreiben können, so sind derlei Bücher gewiß kein bloßes Schaustück. Zwar ist gewiß, daß die Betrachtung gewesener Herrlichkeit zum Nachdenken stimmt und dem Reiche der Ideen unwillkürlich das Thor öffnet. Allein nicht selten eröffnet die Vergangenheit erst ein lebhaftes Verständnis der Gegenwart. Und ein Blick auf das Vereinswesen zeigt, daß die Stadt in allen Rücksichten ihrer Vergangenheit gerecht zu werden sucht. Oder wäre vielleicht eine Summe von 24000 fl., womit die Stadt jährlich sich für Vereinszwecke freiwillig besteuert, bei einer Volkszahl von 18000 Menschen eine häufige Erscheinung? Die Geschichte des vaterländischen Museums gibt ein unverwerfliches Zeugniß von dem Kulturgrade der Bevölkerung; denn wie wäre es möglich gewesen, binnen 20 Jahren ohne lebhaftester allgemeiner Theilnahme, ohne jenem treuen historischen Sinne, ohne angestammten Verständniß und Sammelgeist eine solche Sammlung zusammen zu bringen, für welche im eigentlichsten Sinne auch die vergangenen Jahrhunderte gewirkt haben? Und wenn Salzburg vor 60 Jahren die größten Verluste erlitt, die ein Gemeinwesen treffen können und ein paar Jahrzehnte darnach eine dem Scheintod ähnliche Erstarrung eintrat, so sind doch manche der damals abgerissenen Fäden wieder aufgefunden und angeknüpft, oder durch neue ersetzt worden. Und was das Freiwillige dieser Bemühungen kennzeichnet, so wurden die meisten derselben ohne Einflußnahme systematischer Begünstigung vollzogen. In Beziehung zur Volkszahl tritt sogar ein günstiges Verhältniß von Sammlern, Liebhabern und Forschern zu Tage.

Seit Jahrzehnten ist Verdienstliches geschehen in der Ermittlung von Alterthümern, in der Beurtheilung bestehender Bauwerke im Lande, in der Darstellung alter Trachten, kirchlicher Geräthe, in der Sammlung von Hausrath längst entschwundener Zeiten. Wer fände sich nicht überrascht von der Reichhaltigkeit einer Salzburger Münsammlung, von dem Gepräge und der Feinheit dieser Werthzeichen! Auch einheimische Druckwerke, Karten und Erzeugnisse vaterländischer Künstler entzogen sich der Aufmerksamkeit nicht. Für städtische Ortsbeschreibung mit Rücksicht auf vergangene Jahrhunderte, für Landes- und Volkskunde ist höchst Aestbares geleistet. Eine ziemliche Zahl größerer und kleinerer geschichtlicher Abhandlungen, Notizen, statistischer Darstellungen ist erschienen und mit unverkennbarer Anhänglichkeit bearbeitet in Baiern und Oesterreich Gelehrte, die durch Geburt oder Studien dem Lande angehören, einzelne Abschnitte salzburgischer Geschichte.

Die Namen eines Koch-Sternfeld, Filz, Schallhammer, Pichler, Mittermüller, Muyl, Schmued, Maier, eines Seethaler, Winkelhofer, Kürsinger, Bezold, sind wohl in Salzburg selbst dem Gewerbs- und Landmanne mehr oder weniger bekannt. Auch mundartliche Dichtung, Sagenkunde und Sprachforschung zählen ihre Vertreter, unter welchen Prinzinger Allen vorausgeht.

Die Jahresberichte des Museums von Süß, dem Altvater der Landeskunde, bilden eine reichhaltige Fundgrube von Aufzeichnungen, biographischen Bemerkungen, geschichtlichen Fingerzeigen, Wirken über Ortskunde, Nachrichten über Alterthümer, Beschreibungen von Denkmälern, Geräthen, Kleinodien u. s. w. Die Jahresberichte der Salzburger Handelskammer von Mielihofer lieferten bereits reichhaltigen Stoffe zur Beurtheilung heimischer Zustände und die Darstellung der Kaufner Schiffer-Gesellschaft, die Befürwortung der Westbahn und die Angaben und Winke über Fundorte und Gewinnung des Torfes sind sehr verdienstliche Arbeiten.

Man hört in jüngster Zeit zwar die Bemerkung wiederholen, Salzburg habe der Vereine zu viel. Würden solche Worte nicht von der größten Engherzigkeit Zeugniß geben, so müßte man selbe für ein Zeichen mangelhafter Einsicht halten. Da die Vereine freiwillige Schöpfungen sind und zum Ein- und Austritte keine Verpflichtungen bestehen, so ist klar, daß man sich nur freuen kann, daß der Volksgeist so viel Blüthen treibt. Wenn man mit jenem Einwurfe aber etwa sagen wollte, Salzburg leiste im Vereinswesen mehr als andere Orte, so wollen wir das durchaus nicht als üble Nachrede gelten lassen und würden darin nur einen Beweis sehen, daß der Geist der alten Erzbischöfe und Bürger, — die so viele dauerhafte und zweckmäßige Stiftungen gründeten, daß, wie der Statthalter Dr. Fischer sagt, die Stadt Salzburg allein mehr Stiftungsgelder aufzuweisen hat, als anderwärts ganze Länder, — auf den Nachkommen ruhe, denn es ist gewiß, daß das Vereinswesen in neuerer Zeit berufen ist für die Gegenwart einen Theil der Rolle zu übernehmen, die sonst den Stiftungen zufiel.

Eine abgeordnete Erwähnung verdient die Pflege, welche der Kenntniß der drei Naturreiche seit langer Zeit im Lande zu Theil wird. Thier- und Pflanzenkunde, sowie Mineralogie haben die größten Beiträge zur Landeskunde geliefert. Nicht minder wichtig ist die Förderung durch die verwandten Fächer der Witterungskunde, des Berg- und Hüttenwesens, der Land- und Forstwirtschaft, der Gartenkunst. Ausgezeichnete Namen lassen sich auf diesem Gebiete zu einem Kranze versammeln und es knüpft sich daran die Erinnerung an so viele umfassende Sammlungen von Natur-Ereignissen des Landes, von denen leider in der traurigen Zeit der

Erschöpfung eine berühmte mineralogische anderwärts aufgestellt worden ist, aber daselbst als ein seltener Schatz gewürdigt und gehütet wird. Seit den Tagen des Freiherrn von Moll hat sich eine beträchtliche Anzahl von Männern aller Stände dem Dienste der Naturkunde gewidmet, und sowie Leopold von Buch und Humboldt den salzburgischen Gebirgen ihre Aufmerksamkeit schenkten, ja selbst Franzosen vom Reichthum an Metallen und Gesteinarten des Erzstifts sich angezogen fühlen mußten, so pilgerten geraume Zeit die berühmtesten Pflanzenkennner zu den Schätzen Floras, welche von Einheimischen aufgeschlossen und durch lebhaften geistigen Verkehr dem halben Europa mitgetheilt wurden. Von dem Fleiße dieser Salzburger in der Pflanzenkunde — da es überflüssig wäre, in mineralogischer Hinsicht darüber zu sprechen, gibt die Thatsache das sprechendste Zeugniß, daß Salzburg heutzutage sowohl an Gefäßpflanzen, als auch an Moosen, Flechten und Schwämmen als eines der reichsten Länder Europas sich ausweist, so daß es z. B. auf die Quadratmeile je 10 verschiedene Arten von Gefäßpflanzen, Kärnten und Oberösterreich 9, Niederösterreich 5, das Alpenland Tirol gar nur 4, und Baiern 1 Art aufzuweisen im Stande ist, und daß die Gebirge Pinzgaus an Moosreichthum mit den Fjällen Schwedens und Norwegens verglichen werden können.

Man spricht jetzt von der Verbreitung der Naturwissenschaften beinahe durch ganz Europa, von der mächtigen Bewegung der Geister, die dadurch angeregt worden ist und huldigt der Meinung, in der langjährigen Friedenszeit seit den napoleonischen Kriegen sei das alles erst so gekommen. Allein dem Kundigen ist es wahrscheinlicher, daß eine so gründliche, umfassende und nachhaltige Umwandlung in dem Bildungsgange einer Nation nicht binnen 20—30 Jahren ohne tiefere Quellen eingeleitet und in Fluß gebracht werden kann. Es ist daher von Vortheil weiter zurück zu gehen und eine dieser Quellen jetzigen Bildungsganges aufzusuchen. Und da findet man ohne Widerrede, daß Männer wie Schrank, Mellichhofer, Schroll, Hinterhuber, Braune, Schiegg, Hoppe, Flörke, Hacquet, Hänke, Martius, Hornschuch ganz geeignet waren, eine Gegend so berühmt zu machen, daß es unter Mineralogen und Botanikern geraume Zeit zum guten Ton gehörte, sich im Salzburgerlande die ersten Sporen zu verdienen. Solche Pilgerfahrten setzten aber geistige Anziehungspunkte, wissenschaftliche Hilfsmittel voraus, und diese mußten auf der Universität Salzburg einen Schwerpunkt gehabt haben und von der gebildeten Gesellschaft Salzburgs in damaliger Zeit mit Zuverlässigkeit gekoten worden sein.

Aber auch die Gegenwart ist trotz vieler verloren gegangener Hilfsmittel hinter dieser Vergangenheit kaum zurückgeblieben, und Männer wie Sauter, Köttinger, Gries, Storch, Sacher, Schwarz, Lorenz, Böchl, Robert, Hochmüller, Mahburger, Hinterhuber, Biagowski, Reizenbeck, und viele Andere, stellen die Naturwissenschaften hierorts würdig dar.

Zwei Zeitpunkte waren es, auf welche in diesen kurzen Andeutungen aufmerksam gemacht werden konnte, die hinlänglich zeigen, daß Salzburg wie am Anfange, so am Ende seines selbstständigen Daseins in der Kulturgeschichte deutschen Geistes keine untergeordnete Rolle gespielt hat. War es in der karolingischen Zeit das Hauptanliegen, durch Verbreitung des Christenthums Bildung zu schaffen und mittels derselben das Reich des Abendlandes zu stärken, so sieht man am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, also 1000 Jahre später, das anziehende Schauspiel, wie in demselben katholischen Lande vielen protestan-

tischen voraus, bereits der große Grundsatz sich Geltung verschafft, der freien Forschung, mit Ausnahme in Sachen der Gottesverehrung volle Entwicklung zu gestatten, da die wirkliche Wahrheit auf allen Gebieten des Raumes und der Zeit sich nie widersprechen kann.

Geht man der Richtung nach, aus welcher die verschiedenen Zuflüsse zur Landeskunde herkommen, so finden sich dreierlei Arten von Ursprung, und zwar: einheimische Quellen, Beiträge aus dem österreichischen Staate und endlich von dem übrigen Deutschland. Nicht ohne Befriedigung ist zu melden, daß die häufigsten Vorkommnisse dem engsten Vaterlande verdankt werden müssen, so wie daß in natürlicher Reihe das weitere Vaterland Oesterreich und zuletzt Deutschland folgt. Gewiß ist, daß seit 10 Jahren ohne Vergleich mehr für die Kenntniß des Landes, seiner Einwohner, seiner Geschichte, seiner Naturerzeugnisse, Bewirthschaftung, seiner Kunstzeugnisse und Alterthümer, seiner Sitten, Sprache und des gesammten Volksthumes geschehen ist, als in den frühern 3—4 Jahrzehnten. Eine vollständige Uebersicht all dieser Leistungen wäre unstrittig von erhebendem Eindrucke, und würde gar viele Theilnahmlose, Schwachgläubige oder Gegner in Freunde und Liebhaber verwandeln. Da jedoch eine solche geistige Heerschan ohne dem Zusammenwirken Mehrerer, ohne vorgängige Arbeitstheilung und Wiedervereinigung unthunlich ist, so mag durch beiläufige Erwähnung mehrerer Erscheinungen auf verschiedenen Gebieten der Landeskunde ohne Auswahl und Rücksichten die Vielseitigkeit und Bedeutsamkeit dieser Leistungen vor Augen geführt werden.

Beginnt man mit der in Ruhmesangelegenheiten empfindlichsten Körperschaft, den Vertretern schöner Wissenschaften und Künste, so stehen hervorragende Leistungen an der Spitze. Wie würdig die einheimische Kunst durch Fischbach, dann Mayburger vertreten ist, welch seltenes Kunstdenkmal das Land Salzburg in dem großen Atlas der Ansichten, Trachten u. s. w. von Salzburg aus den Händen von Pezold und Rottmann besitzt, davon haben die weitesten Kreise Kenntniß genommen. Die Lebensbeschreibungen Mozart's, von Fahn und Dulibichoff sind Werke von europäischer Bedeutung. Viele Lebensbeschreibungen salzburgischer Männer sind in den Jahrgängen der Salzburger Zeitung (1856) erschienen. Aus Anlaß des Mozartfestes ~~in~~ selbst die Dichtkunst mit einem feindustigen Strauße erschienen. Die Leistungen salzburgischer Tonkunst zu beurtheilen, gibt es eine große Zahl von Berufenen, auch erfreuen sich die hiesigen Tondichter der Anerkennung. Die Pflege des Gesanges, endlich die Berichte der Liebertafel, des Kunst- und des Dommusikvereines vervollständigen die Beziehungen der Kunst zum wirklichen Leben.

Wichtige Beiträge zur Kunstgeschichte Salzburg's lieferten Mertens (Salzburg und seine Baukunst), J. Sighart (Mittelalterliche Kunst in der Erzdiocese München-Freising). Wird in diesem Werke der Einfluß Salzburgs im 11.—13. Jahrhunderte auf dem Gebiete der Malerei und Bildhauerkunst im bairischen Westen geschildert, so eifen die Mittheilungen der kais. Centralcommission für Baudenkmale die kulturgeschichtliche Wichtigkeit der Mutterstadt Salzburg für den steirischen, kärnthnerischen und ungarischen Osten anzuerkennen (1856 p. 67). Wenigstens können die beharrlichen Gegner Salzburgs diese Anerkennung von Freunden nicht ableugnen oder todtshweigen. Auch kann man Männer wie Arnetz und Heider (über mittelalterliche Denkmale in Salzburg) nicht parteilicher Ruhmvedigkeit beschuldigen. Die geschichtlichen Bemerkungen über das Theater von Schall-

hammer, und über die Stadtaufsichten und das Wachsthum der Stadt von Bezold mögen hier den Beschluß machen.

Unter den Erscheinungen klassischer Literatur, welche des allgemeinen Verständnisses wegen möglichste Verbreitung verdienen, muß noch ein Buch genannt werden, welches in mehrfacher Rücksicht der Salzburger volle Aufmerksamkeit erregen sollte: Hauthalers Moralphilosophie des klassischen Alterthums. Zu einer Zeit erschienen, wo die Eiferer von der ganzen griechischen und römischen Hinterlassenschaft aus der Heidenzeit nichts mehr wissen wollten, liefert dieses Buch den thatsächlichen Beweis, wie weit heidnische Bildung vorgerrückt war, wie oft sie dem Christenthum vorgearbeitet, ja ganz ähnlich mit demselben gedacht habe. In guten und getreuen Uebersetzungen betreffender Stellen aus den klassischen Schriften der Griechen und Römer und in übersichtlicher Ordnung und Eintheilung wird eine nahezu vollständige Sittenlehre geliefert, welche der Mühehaltung, dem Geiste und Stande des Herausgebers die größte Ehre macht. Wenn noch hinzugefügt wird, daß dieses Buch am Sitze des deutschen Primas erschienen ist, so kann dieser Umstand nur leitrigen, unsere Hochachtung zu steigern.

Kunstzustände, schöne Wissenschaften, schriftliche Erzeugnisse und Geschmacksrichtung sind jedoch nur Zweige der Volkskunde, weil sie Erscheinungen des Geistes, Maßstäbe der Bildung sind, welche unter einer Bevölkerung herrscht. Nicht minder zählen aber auch hieher die Schilderung der Schicksale der Bewohner oder eines ganzen Volksstammes, ihres Ursprunges, ihrer Sprache und Verbreitung, ihrer Ansiedlungs- und Lebensweise, ihrer Sitten und Gebräuche, ihrer Kleidung, ihres Hausrathes, ihres Aberglaubens und der Sagen, ihrer bürgerlichen Zustände, ihrer Gemeinde- und staatlichen Verfassung, ihrer Beziehungen zu den Nachbarn, des Einflusses auf die Geschehnisse größerer Länder oder Reiche, den sie zu nehmen berufen waren, ihrer Herrscher und Obrigkeiten u. s. w. In diesem Umfange begreift daher die Volkskunde nicht bloß die s. g. politische oder Staatsgeschichte, sondern auch die Bildungsgeschichte, und wird sonach erst zur eigentlichen und wahren Volksgeschichte — ein Vorbild, dem sich die Geschichtschreibung zwar langsam aber im sicheren Schritte nähert. Ueberblickt man nun diese verschiedenen Aecker, die das ganze Feld der Volksgeschichte von Salzburg zusammensetzen, so fehlt es auch hier nicht an rüstigen Arbeitern, die roden, brachen oder Garben lesen früh und spät. Uebergeht man die hieher bezüglichen Leistungen Bezolds über salzburgische Trachten in dem bereits angeführten großen Werke, das bei Schön und Neumüller erschien, die vielfältigen geschichtlichen und bildungsgeschichtlichen Bemerkungen in den Jahrbüchern des Landesmuseums von Süß u. A., in der Salzburger Zeitung von Schallhammer, Pichler, Zillner, Kalteis u. a., den Geschichtskalender von Galh, die Beschreibungen und Verzeichnisse alterthümlicher Gefäße, Werkzeuge, Geräthe, Schmucksachen u. s. w., so wird die Aufmerksamkeit von anderen und umfassenderen Arbeiten über Salzburger Volksgeschichte und Volkskunde in Anspruch genommen. Hieher zählen Prinzingers älteste Geschichte des bairisch-österreichischen Volksstammes, Kürsingers Lungau, die Sammlung salzburgischer Sagen von Storch, die geschichtlichen Abhandlungen von Koch-Sternfeld, Pichler, Schallhammer, Mittermüller, Mußl, Schmued, Horner, Maier, die mährische Geschichte von Dudik in Betreff des dortigen Antheils salzburgischen Kirchengebietes, die kärntnerische Geschichte von Unterkhofen, die Grundzüge der altdeutschen Schriftsprache von Prinzing, Zillners Geschichte der

Böschlianer, die von Georg Bichler vorbereitete und auf vieljähriges Quellenstudium gegründete salzburgische Landesgeschichte, der große handschriftlich vorhandene salzburgische Geschichtskalender von M. Filz, mehrere Arbeiten in den Schriften der historischen Klasse der Wiener Akademie u. s. w.

Der große Bereich der Landeskunde im engeren Sinne, welche die drei Naturreiche, die Witterungskunde und Landesbeschreibung umfaßt, und wozu der nothwendigen Beziehungen wegen die Arten der Gewinnung der Naturkörper für die Zwecke der Bewohner, Bergbau-, Land- und Forstwirthschaft, Betrieb der Gesundbrunnen, Gartenbau, die Darstellung der Naturschönheiten des Landes gerechnet werden müssen, zählt nicht minder zahlreiche und eifrige Pfleger, wie sich dieß mit Rücksicht auf die staats- und volkswirthschaftlichen Zwecke von selbst ergibt. Durch Aufnahme der Witterungsbeobachtungen, des Wasserstandes und in jüngster Zeit der jahreszeitlichen Erscheinungen in der Pflanzen- und Thierwelt betheiligen sich sogar politische Blätter an der Förderung der Landeskunde. Für Salzburg haben Kottlinger und Königsberger vieljährige und genaue Beobachtungen verzeichnet und veröffentlicht, die Heilquellen zu Gasten, Fusch und Unken haben wissenschaftliche Beschreibungen erfahren, Köchl hat eine Uebersicht salzburgischer Mineralien, Storch in Verbindung mit Sauter und Schwarz eine Darstellung der Flora veranstaltet, Lorenz hat über Versumpfung im Pinzgau, über Torfmoore und deren Flora gründliche Untersuchungen angestellt. Für die jüngste Ausgabe des Reisehandbuchs von Bädecker wurde eine große Anzahl von Berichtigungen in Betreff Salzburgs veranlaßt. Die Kolowratshöhle, die Knochenhöhle an der Drachenwand in Thalgaun wurden untersucht und beschrieben.

Wenn Jemand sich die Mühe nehmen wollte, die baulichen Verbesserungen in den letzten zehn oder zwanzig Jahren zu verzeichnen, die Einführung der großen Glasfenster in den Auslagen der Kaufleute, des Diac-Adam in den Straßen, der gepflasterten Gehwege, der Straßenverbesserung überhaupt, der Gassen, Rinnsteine und der neuen Kanäle, endlich all jene Veränderungen, die in Folge des Eisenbahnverkehrs sich ergeben werden, der würde der Chronik seiner Vaterstadt einen wichtigen Dienst leisten. — Wollte ein Anderer den täglich beobachteten Wasserstand der Salzach mit den Niederschlägen aus dem Luftkreise und den Wärmerhältnissen der gleichzeitigen Monate, Jahreszeiten und Jahre vergleichend zusammenstellen, er brauchte bloß die Jahrgänge der Salzburger Zeitung aufzuschlagen und würde ohne viele gelehrte Vorbereitung die Beziehungen auffinden, die zwischen dem Wasserstande und den Witterungsverhältnissen Salzburgs bestehen. — Es wäre eine ebenso leichte Aufgabe, von allen Büchern, Schriften, Landkarten, Steindrucken, Gemälden u. s. w., die in oder über Salzburg herausgegeben, verfaßt oder vollendet werden, ein Jahresverzeichniß anzulegen. — Wie leicht wäre die Frage zu beantworten: Welche Eigenthümlichkeiten besitzt ein salzburgisches Bürgers- oder Bauerhaus? worin ist es den Häusern in anderen Städten oder Gegenden ähnlich oder unähnlich? — Es würde wenig Schwierigkeiten unterliegen, zu zeigen, welchen Gang z. B. die Wohnungszinse in den letzten 15 Jahren beobachtet haben und man würde Vergleiche mit der Volkszahl und anziehende geschichtliche Rückblicke anstellen können! Hunderte von solchen Fragen könnten aufgeworfen und beantwortet werden von Herren und Damen ohne viel schwerfällige Zurüstung, ohne gelehrten Bücherkram, ohne tiefe Geschichts-

kenntniß, ohne aus der Stein-, Pflanzen- und Thierkunde Prüfung abgelegt zu haben. Wenn jährlich die Beantwortung mehrerer solcher Fragen gefordert würde, so wäre der Dienst, den man der Kulturgeschichte Salzburgs leisten würde, kein geringer. Wiederum ließe sich z. B. ermitteln, an welchen Orten diesseits des Tauern in früheren Zeiten der so schätzbare Zirnbäum gestanden habe, welche Plätze sich zu neuer Aufforstung eignen würden, um dieses treffliche Holz wieder dem Lande zurückzuerobern. — Von den salzburgischen Gesundbrunnen erfährt man außer der Fremdenliste im eigenen Lande gewöhnlich gar nichts. Aber es ließen sich leicht von diesen Orten jährliche Berichte veröffentlichen. Welche eigenthümliche, verwickelte, von ausgedehnten Beziehungen zeugende Abschnitte der Salzburger Geschichte gibt es, die der historischen Kritik, der darstellenden Kunst, den Romanschreibern zu passenden Vorwürfen dienen könnten! — Man sieht, es gibt vielerlei Weise, die Landes- und Volkskunde zu fördern und man stellt sich die Sache gewöhnlich schwieriger vor, als sie ist. Und wenn es sich nach dem Ausspruche des Jesuiten Jakob Walde darum handelt, „daß wir nicht trübe Hefe bleiben“, wobei das lateinische Wortspiel besonders für Salzburger gemünzt scheint, so ist bei uns dieser Anfang längst überwunden; wir brauchen nur mit Absicht fortzusetzen, was sich ohne Zusammenwirken der Kräfte von selbst so gemacht hat und wir befinden uns demnach, wie diese Ausführungen darthun, bereits schon in der Mitte der Dinge. Die Sammlung zersplitterter Kräfte, der Gedankenaustausch unter den vereinten wird auch in dieser Sache seine Macht und Wirksamkeit nicht verläugnen. Wenn das Salzburgerthum noch kein wesenloses Schattenbild ist, so scheint dieß wenigstens eine anständige und seiner Vergangenheit würdige Art des Fortbestehens zu sein. Besitzt es noch einige geistige Selbstthätigkeit, so ist dessen Tristung gerechtfertigt; wo nicht, so möge sein Schicksal die Zahl jener Erscheinungen im Völkerleben vermehren helfen, über welche das Rad der Zeit still und lautlos zermalmend hinweggeht.

Es ist eine anziehende Beschäftigung, den Entwicklungsgang der einzelnen Werkzeuge und Geräthschaften zu verfolgen, ihre Leistungen in den verschiedenen Zeiträumen ihrer Ausbildung zu bemessen, die Folgen ihrer Vervollkommnung für die Gesellschaft kennen zu lernen. Wer könnte sie näher betrachten, die ältesten Geräthschaften aus der Steinperiode, ohne an die Hände zu denken, welche sie verfertigten oder benutzten! Es war gewiß kein Vergnügen, mit der alten Flintensteinfäße zu sägen, mit dem steinernen Messer zu schneiden. Sicher, es waren unglückliche Sterbliche, welche verdammt waren, solche rohe Dinge zu erzeugen und zu handhaben. Der Besiegte, der Sklave, der Knecht, der Leibeigene, der Unterdrückte, Weiber, Kinder waren die Verfertiger jener Geräthschaften. Welche Zeit, welche unsägliche Geduld, welche Noth, welcher Zwang gehörten dazu, den rohen Stein zu spalten und zu schleifen! Könnten sie reden, jene stummen Ueberreste längstvergangener Zeiten, wir würden erfahren, wie viel Thränen über sie geflossen sind, wie viel Schweiß und Blut an ihnen klebt. Sie gewähren uns heute fast die einzigen Anknüpfungspunkte für die Beurtheilung der Lebensweise der Menschen in den ältesten Zeiten. Wie kümmerlich mußte es mit der Nahrung, Kleidung eines Geschlechtes bestellt sein, das sich solcher Werkzeuge bediente? In dem Zeitraume der steinernen, knöchernen, hölzernen rohen Werkzeuge mußte die Hand das Meiste und Beste thun, die Geräthschaften waren nur schwache Verstärkungsmittel der Hände. So liefert die alte aus Gräbern, Stollen und verschütteten Lagern mühsam zusammengetragene

Bruchstück- und Scherbenwelt, mit welcher sich die Alterthumskunde in unseren Tagen wieder lebhaft beschäftigt, fast täglich neue Anhaltspunkte für die Geschichte der Erfindungen. Sage darum niemand: „Welchen Nutzen schafft mir solche Vergleichung, welchen Gewinn habe ich von solchen Betrachtungen? Es genügt mir zu wissen, was heute geleistet wird, welchen Gebrauch die Gegenwart von den Erfindungen macht.“

Wie es in jeder gesitteten Familie Dinge gibt, die von den Großeltern stammen, die sich von Kind auf Kindeskind vererben, an sich unbedeutende Sachen, ein Gefäß, ein Schmuck, und die doch sorgfältig aufbewahrt und hochgehalten werden; wie das Auge auf solchen Dingen nicht weilt, ohne die Erinnerung wach zu rufen an die Verhältnisse, unter denen sie gebraucht wurden; wie die Hand sie nicht berührt, ohne mannigfaltige Gefühle in der Brust des Menschen zu wecken und ihn wohlthätig anzuregen, so sind auch die Denkmale der Vorzeit, die Geräthschaften und Werkzeuge der alten und ältesten Vergangenheit Familienstücke; sie gehören zur Chronik der großen Familie, aus der wir stammen, Arm und Reich, Vornehm und gering; sie sind Denkmale unseres mehrtausendjährigen Bildungsganges, die Urkunden und Beweisstücke menschlichen Fortschrittes und Adels.

Die menschlichen Erfindungen bestätigen, was die Weltgeschichte lehrt: die Entwicklung der Menschen zu einem höheren Ziele, den Fortschritt derselben zu einer selbstbewußten Stellung auf Erden. Indem die Geschichte der Erfindungen uns die Mittel kennen lehrt, welche in früheren und frühesten Zeiten zur Beschaffung menschlicher Bedürfnisse dienten, setzt sie uns in die Lage, Sitten und Gebräuche der Vergangenheit mit Gebrauch und Sitten der Gegenwart zu vergleichen. Und in solcher Vergleichung liegt immer eine heilsame Anregung nach verschiedenen Richtungen.

Jahrtausende hing der Mensch am Busen der Natur und trank gedankenlos. Man wunderte sich nicht einmal, daß Milch und Honig doch im Grunde nicht für Alle, sondern nur für einen auserlesenen Theil flossen; man fragte nicht einmal, ob es überhaupt möglich sei, sie vielleicht einst für Alle fließen zu machen. Es war nun einmal so und es schien dem Menschen gar nicht anders sein zu können. Erst als man anfang, in dem Aufblühen und Gedeihen einzelner Länder die Folgen und Wirkungen gewisser Ursachen, Geseze und Regeln, in dem Verfall anderer die Umgehung oder Mißachtung derselben zu erkennen; als man das Wort des Aristoteles: „Aller Dinge Maß ist der Mensch“, wieder in den Mund nahm, die Sinnenwelt mit dem Auge der Forschung beobachtete, das Urtheil des Verstandes an die Untersuchung dieser Welt treten ließ; da entdeckte man ein neues und anziehendes Gebiet menschlicher Beobachtung, einen Quell früher nicht begriffener Wahrheiten, einen Schatz wissenschaftlicher und wissenschaftender Dinge. Man fing an, sich Rechenschaft zu geben über die lange Vergangenheit und den Wandel der Gegenwart, über die Quellen des Wohlstandes und das Maß stofflichen Lebensbedürfnisses, über die Mittel zur Weckung des Selbstbewußtseins und der eigenen Thätigkeit des Volkes.

Wie kommt es doch, daß mit Ausnahme Salzburgs am Nordrande der Alpen von Freiburg und Basel an bis zu den östlichen Endigungen bei Wien und Preßburg keine einzige Stadt ist, die es zu einer Volkszahl von 18,000 Menschen gebracht hat, über die so viele Stürme hinweggezogen wären, welche jedoch nur zu beugen vermochten, was sie nicht brechen konnten? Keine namhafte Wasserstraße, keine Dampfschiffverbindung auf einem großen Binnengewässer, kein wichtiger Alpen-

übergang ist zur Hand, und erst seit wenigen Tagen pulst eine große Ader des Verkehrs unmittelbar vor den Thoren der Stadt. Warum ging Salzburg überhaupt nicht beinahe namenlos unter, wie Aquileja, oder sank tiefer, wie Brixen und Passau und Constanz? An der Mündung eines schmalen, an die Centralalpen sich lehnen- den, tief eingeschnittenen Thales, in einer zwischen Bergen zurückgezogenen, stillen Bucht der oberdeutschen Hochebene gelegen, fast zwei Drittel des Jahres unter trübem Himmel, Nebel, Regenschauern und Schneewettern verdämmend, zwischen zwei ungleich mächtigeren Nachbarn eingekesselt, von größeren Strömen oder Straßenzügen entfernt, abseits der großen Verkehrsachse des Donauthales, mit Mauthschranken und Zoll- stätten früher reichlich umstellt, seit dem Niedervertrag sogar von einem beträcht- lichen Theile des umliegenden Flachlandes abgeschnitten, mit einem Hochgebirgsthale als Hinterland, des Fürsten, des Hofes, der Universität verlustig, also der wichtig- sten Kulturquellen beraubt, alterte die Stadt, versank in die Betrachtung gewesener Herrlichkeit, und pflegte die Reste des Alterthums, wie eine herabgekommene Familie die Trümmer kostbaren Geschmeides der Ahnen an's Herz drückt. Die Schätze der Bergwerke wurden von neibischen Wichtelmännchen völlig entrückt, die Fabrikstadt Hallein, die einst 7000 Menschen faßte, sank in trostlose Verkümmernng, allerlei kleinere Erwerbszweige, die Messingerzeugung, die Kugelmühlen, die Salzförderung und Verfrachtung kamen in beträchtlichen Abschlag. Warum gingen unter solchen Unglücksfällen Stadt und Land nicht zu Grunde; warum bedecken unsere Straßen keine Bettler, es wären denn solche, die ein Geschäft daraus machen? Warum er- tönt bei uns nicht alle Jahrzehnte ein Nothschrei, wie von Schlesien und dem Riesen- gebirge? Warum hat man überhaupt all diesen Thatfachen und Ereignissen so wenig Aufmerksamkeit geschenkt? Warum hat man bei uns keine Berathungen, Ausschüsse, Vereine gegründet, angestellt und veranlaßt, um solche Vorkommnisse zu erheben und wirksame Hülfe dagegen vorzukehren? — Siehe da, eine Menge Fragen, die er- rathen lassen, daß die Landeskunde recht nützliche Früchte tragen könnte!

Als der deutsche König Konrad III. im Jahre 1141 auf der Rückkehr von seinem unglücklichen Kreuzzuge nach Salzburg kam, hielt er daselbst einen Hoftag und feierte das Pfingstfest (22. Mai), wobei er über die Pracht und Feierlichkeit des Gottesdienstes, so wie über den priesterlichen Anstand der schneeweiß gekleideten Domherren laut seine Bewunderung äußerte. Hosen, Schuhe und Strümpfe waren aber damals nicht im Gebrauch. Bevor Erzbischof Friedrich III. das städtische Spital gründete, lagen die Kranken und Siechen, des Almosens wegen, in elen- den Bettlein vor den Thoren der Domkirche, und verunreinigten zum nicht geringen Abscheu der Vorübergehenden die Zugänge zum Tempel Gottes. Weiber kamen auf offener Straße nieder, und erfüllten Alles mit ihrem Geschrei, da es keine Hebamme gab, die ihnen half. Auf den Straßen fand man häufig Erfrorene. Für Kranke und Arme war gar nicht gesorgt. Es gab kein Spital, keine Apotheke, keinen Armenarzt. Hemden waren nicht im Gebrauch, und noch weit über hundert Jahre später badeten Männer und Weiber untereinander in den Badhäusern.

Fressen und Saufen war noch im 16. Jahrhunderte so im Schwunge, daß der häufigen Schlägereien wegen, die dabei vorfielen, Abends ein Zeichen mit der Glocke vom Rathhaus gegeben wurde, wann der friedliche Bürger nach Hause gehen sollte, um nicht in die Hände der Rumorknechte zu fallen. Um diese Abend- stunde brannte Feuer in den auf den Straßen aufgestellten Pechpfannen, um den ruhigen Zechern heimzuleuchten.

Im Jahre 1460 fällte Meister Hartung von Kapell das Urtheil, daß es dem Probst und Kapitel von Berchtesgaden nicht erlaubt sei, ihr Salz von Schellenberg auf Wägen, Karren oder Saumrossen zu verführen, wie den Bürgern von Hallein; sie mußten sich daher elender Frachtmittel bedienen, und konnten nichts absetzen. Vielleicht erinnern sich aber noch Manche der Zeit, in welcher die Bräuer zur Märzensbierzeit nur der Reihe nach besucht werden durften, und die Gesellschaft erst wieder beim nächsten zusammenkam, wenn der Vorrath des früheren zur Neige ging.

Welche Umwandlung in den Sitten und Gewerben, in Nahrung und Kleidung hat sich vollzogen zwischen Käsuppe und Kaffee, zwischen Radschloß und Drehpistole, zwischen Zunder und Zündhölzchen, zwischen Kamelot und Lüffel! Welche Anzahl von Ideen, Erfindungen, Fortschritten liegt bloß in diesem Zweige der Bildungsgeschichte!

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Zillner Franz Valentin

Artikel/Article: [Ein kurzes Vorwort zur Gründung der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 3-13](#)